

2. Oktober 2006, Neue Zürcher Zeitung

Ein Skandal implodiert

Schillers «Wilhelm Tell» in St. Gallen

Samuel Schwarz, so weiss es seit dem Rummel um das Expo-Festspiel die ganze Schweiz, ist ein Meister der Public Relations. Auch im Vorfeld seiner «Wilhelm Tell»-Inszenierung am Theater St. Gallen liess er sich nicht lumpen. Ein provokativer Satz auf der Einladungskarte sorgte, von den Medien dankbar verbreitet, für Empörung. Männiglich freute sich auf einen Skandal - allein: Kein einziges Buh trübte den Premierenapplaus.

Zu verdanken ist die überraschende Wendung gerade der zuvor inkriminierten Szene. Sie zeigt Tell bei seinem Monolog, den Schwarz an den Schluss des Dramas stellt, in der Montur des Zuger Attentäters Leibacher. Überhöht durch den chorisch eingeblandeten Vortrag von Nietzsches Gedicht «Zwischen Raubvögeln», wird die Entfremdung von der Gemeinschaft, die aus Schillers Worten spricht, von Bruno Riedl in der Titelrolle mit beklemmender Intensität deutlich gemacht. Dann fällt das Scheinwerferlicht in den Zuschauerraum, auf Walterli, Tells - hier behinderten - Sohn. Mit dem Sprengstoff des 1.-August- Feuerwerks bepackt, intoniert er mit brechender Stimme nochmals sein Lieblingslied. Im Bild des kindlichen Selbstmordattentäters (berührend verkörpert durch Wanda Wylowa) rückt das alltägliche Nachrichtengrauen zum Fühlen nah.

Vorher aber wird Schwarz seinem Image als mythenschleifender Provokateur gerecht. Zusammen mit dem Ausstatter Martin Warth gibt er sich einem Assoziationsrausch von Abu Ghraib bis Zarathustra hin und mischt Theaterformen und Bedeutungsebenen bunt. Amerikanischer Slang trifft auf Schillers ausgefeilte Sprache, Gessler mutiert zum smarten «Governor», Bertha und Rudenz driften in Musical-Traumwelten ab; die Rezeptionsgeschichte in Hitler-Deutschland klingt ebenso an wie jene in der DDR. Dann wird der ideologiekritische Ansatz wieder karikiert durch pubertäre Spässchen unter der Gürtellinie, auf die Schwarz nicht verzichten mag.

Jürg Huber

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter: <http://www.nzz.ch/2006/10/02/fe/articleEJ4TR.html>

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG